Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening. | Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe. | Redaktion: Dr. Herm. Grieben

№ 232. Freitag, den 4. Oktober 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Der Salzstock zu Iletskaja Scaschita.

Von Major Wangenheim v. Qualen.

Von Orenburg bis Iletskaja Scaschita (Asiatisches Rußland, Gouvernement Orenburg) verschwindet aller Baumwuchs gänzlich und man erblickt nichts als die unabsehbare Steppe, deren Einförmigkeit nur durch kleine Anhöhen und wellenförmige Hügelketten unterbrochen wird; sieben Werste von Orenburg und links vom Wege befindet sich ein kleiner Berg. Die Kalksteine, welche hier durch Steinbrüche geöffnet sind, gehören nicht zu denen des Grebeny-Berges oder des Mertvi-Sol, sondern zu den oberen Schichten des Systems und sind höchst versteinerungsarm. Ueberall steht der rothe Sandstein zu Tage. Das westuralsche System ragt hier wie eine Halbinsel oder Erdzunge aus dem Jura an den Flüssen Hek und Börda hervor und streicht so zu sagen zum Salzstocke hin; doch ist die genauere Begrenzung des Jura noch nicht bekannt und selbst auf der geologischen Karte wohl nur annähernd bezeichnet. Von menschlicher Regsamkeit, Ackerbau und Ansiedelungen erscheinen kaum die ersten Spuren, obgleich der vortreffliche Weizenboden, da, wo er angebaut wird, gewöhnlich das 15. bis 20. Korn Ertrag liefert. Alle 5 Werst steht ein kleines Kosakenpiquet mit einem Wachthause; zwei Poststationen mit einigen Hütten sind dann auch alles, was man von menschlichen Wohnungen auf dieser Reise antrifft. Dafür aber ist der Weg desto belebter; überall begegnet man unabsehbaren Salzfuhren mit Ochsen bespannt — Kirgisen auf Kameelen, ihre Schafheerden zur Stadt treibend, Kosaken und andere Bewohner des Landes, so daß man glaubt, sich auf einer großen Landstraße im Innern des Reichs zu befinden.

Im Monate August ist die Steppe schon mit ihrem falben Kleide bedeckt, aller Graswuchs vertrocknet und die einförmige Oede wird durch das graue, struppige Steppengras noch mehr erhöht; die Hitze ist aber auch fortwährend dieser Zeit wahrhaft afrikanisch und beträgt oft viele Wochen lang über 28 — 30° im Schatten, in Orenburg erlebte ich sogar eine Hitze, welche bis auf 33° stieg. Das drückende Gefühl, welches eine solche Luftgluth verursacht, ist für den Nordländer unausstehlich, der ewig klare Himmel, das Lichtmeer, worin sich alle Gegenstände tauchen, und der abscheuliche Staub vermehren auf die Länge der Zeit das Unbehagen; der Sand, woran die Gegend von Orenburg so reich ist, brennt unter den Füßen wie glühende Kohlen, jeder erfrischende Luftzug wird mit Begierde eingeschlürft und Tag und Nacht ist man im Schweiße gebadet. Wer nicht dringende Geschäfte hat, bleibt zu Hause und nur des Abends, wenn die Feuerluft etwas gemildert ist, freut sich jeder der erfrischenden Kühle. Wenn diese Gegenden nicht ebenso strenge Winter haben würden, wie der Sommer heiß ist, so leidet es keinen Zweifel, daß hier der Weinstock vortrefflich im Freien gedeihen würde; bei so späten Frühlingsfrösten aber wachsen hier nur spärlich verkrüppelte Apfelbäume; desto vortrefflicher gedeihen aber Arbusen und Melonen. Es ist ein erfreulicher Anblick, in der Nähe des Salzstockes große Felder dieser herrlichen Früchte zu finden, welche gewöhnlich mit Sonnenblumen umgeben als grüne Oasen aus der grauen Steppe hervorschimmern. Die kleine Stadt Iletskaja Scaschita mit einigen erfrischenden Baumgruppen nimmt sich in der Entfernung nicht übel aus. Der nahe bei der Stadt liegende hohe Gypsberg, auf dessen Spitze sich eine alte, mit Schießscharten versehene Kasematte befindet, beherrscht die Stadt nnd hebt durch sein ruinenartiges Ansehn die ganze Landschaft. Die Stadt selbst hat gerade, regelmäßige Straßen, eine Menge freundlicher Wohnungen, nebst vielen Krongebäuden, eine steinerne russische Kirche, mohamedanische Moscheen und am südlichen Ende der Stadt einen Teich, der ringsum mit Bäumen und Parkanlagen umgeben ist. Nur derjenige, der in dieser glühenden Sonnenhitze selbst gelebt hat, ist im Stande, den Werth solcher Anlagen gehörig zu würdigen. Jede Wasserfläche giebt hier schon durch den bloßen Anblick eine Erinnerung an erfrischende Kühle und jeder Baumschatten ist bei einer Hitze über 30° eine freundliche Einladung. Der Anblick dieses kleinen, gemüthlichen Städtchens ist, hier in Asien und am äußeren Ende der civilisirten Welt, eine überraschende Erscheinung, welche uns noch zum letzten Male an das heimathliche Europa erinnert, da jenseits dieser Ansiedelungen sich schon die von Nomaden bewohnten, großen und unheimlichen Steppen des mittleren Asiens ausbreiten. Nicht mindee angenehm ist die gegen jeden Fremden zuvorkommende Güte des Herrn Stadtraths von Nematof, der als Direktor die Verwaltung des Salzwesens mit vieler Umsicht leitet, — man findet in dem Kreise seiner liebenswürdigen Familie, bei seinem Welttone, freundliche Aufnahme und alle möglichen Belehrungen über den Bestand des Salzwesens.

Das Steinsalz liegt am südlichen Ende der Stadt; geht man neben den Moscheen vorbei, so daß der hohe Gypsberg ein Paar Hundert Faden links bleibt, so befindet man sich plötzlich am Rande einer von steilen Salzwänden begrenzten Grube, welche von Norden nach Süden 110 Sachen*), von Osten nach Westen 46 breit und 7 Sachen (zu 3 Arschinen) tief ist. Unten in der Grube befinden sich einige Hundert Arbeiter: Russen, Baschkiren und Tartaren, welche mit langen Beilen das Steinsalz in Blöcken mit länglicher Würfelform, von ungefähr 200 Pud Gewicht, behauen, dann mit Balken, nach Art der alten Mauerbrecher, von der untern Salzmasse abstoßen und endlich zum Verpacken in kleinere Stücke spalten. Um sich gegenseitig nicht zu hindern, arbeitet man terrassenartig. Die ganze Arbeit ist Tagewerk, höchst einfach und zweckmäßig, das Ungesunde und die mannigfaltigen Unbequemlichkeiten eines inneren Grubenbaues sind hier gänzlich vermieden und dabei sind die Kosten der Salzförderung so gering, daß im Jahre 1848 jedes Pud Salz der Krone, nach Abzug aller Kosten, 2⅓ Kopeken S.-M. kostete. Nachdem man eine Zeit lang mit Erstaunen die weißen, schimmernden Salzwände und das Treiben der Menschen da unten betrachtet hat, steigt man den großen Fahrweg bis unten in die Salzgrube hinab. Hier aber in der Nähe der Gegenstände steigt die Verwunderung bis auf den höchsten Grad, das neue und wunderbare der Erscheinung und das Getöse der Salzarbeiter benehmen anfänglich die Sprache, der Blick irrt auf allen diesen fremden Gegenständen umher, und nur mit Mühe sammeln sich nach und nach die empfangenen Eindrücke. Hier unten ist nun alles, der Boden, auf dem man geht, die hohen, schroffen Felserwände, welche von allen Seiten die gewaltige Grube begränzen, alles ist blendend weißes Salz und überall sieht man nichts als ein Stück Himmel über sich und ringsum die krystallartig, weiß flimmernde Salzmasse.

Das Steinsalz ist bei vorzüglicher Weiße aus grobkörnigen Krystallen in Würfelform zusammengesetzt, es muß sich also primitiv wohl in einem

*) Die Sache oder Sasche oder der russische Faden = ca. 82 preuß. Zoll, enthält 3 Arschinen oder russische Ellen = ca. 27¾ pr. Zoll.

Clemenze L'hopital.

(Fortsetzung.)

Douglas ging, kam zurück, schrieb eine Stunde, warf sich dann auf's Pferd und ritt bis zu einem entlegenen Wirthshause, wo er drei Männer fand, mit denen er sich in ein nahes Gehölz verlor. Indessen saß Clemenze in ihrem verschlossenen Zimmer, bemüht, ihr Herz mit dem raschen Schritte zu versöhnen, den sie thun sollte. Sie war schon Jahre lang gewohnt, sich als das Eigenthum dieses Mannes zu denken; warum erschrak sie vor dem unwiderruflichen Gelübde? Ihr unvergeßlicher Vater hatte Douglas geliebt; seine schöne Gestalt, sein überlegner Verstand hatten ihre Liebe gewonnen; sie war stolz darauf, seine Wahl zu sein; selbst sein Ernst, seine strenge Festigkeit, die Jahre, die er vor ihr voraus hatte, trugen dazu bei, eine völlige Hingebung, ein kindliches Anschmiegen in ihrem Herzen zu wirken. Nie konnte sie ihn mit einem Andern vergleichen; er war ihr das Ideal der Männlichkeit; was er forderte, mußte sie thun; er schmeichelte nicht, ja er gebot zuweilen, aber ein freundlicher dankbarer Blick von ihm galt mehr, als alle Schmeicheleien, und weil er sich Niemanden aufschloß, war seine Vertraulichkeit anziehend, bezaubernd. Wer erklärt die Gewalt, die Männer, wie Douglas, über ein weiches Mädchenherz üben, daß sie alle seine Neigungen gefangen nehmen und mit finstrer Rauheit gewinnen, was ein Anderer vielleicht vergebens suchen würde? Douglas verschleierte den Wunsch anbeschränkt zu herrschen, nicht einen Augenblick, aber er gewöhnte seine junge Braut an seine Weise, wie der Gärtner klug und umsichtig ein zartes Bäumchen biegt, wohlbedacht es nicht zu verletzen. Sie sah ihn oft, doch immer nur auf kurze Zeit, nur in dem Sonnenschein der Liebe; er lebte dann nur für sie, und forderte eifersüchtig ihre ganze Seele für sich; von Freunden nnd Gespielinnen, von Verwandten zog er sich nach und nach ab; er war dem alten L'hopital herzlich ergeben, und betrauerte seinen Tod, aber weil er nun dahin war, that es ihm wohl, alle Bande der Liebe von Clemenze abgelöst zu sehen, und sie ganz allein zu besitzen. Nach dem Verlust ihres Vaters hatte sie ihm den Wunsch erklärt, nach einige Zeit unvermählt zu trauern; er machte nun den Versuch, ihre Einwilligung zu einer seltsamen, übereilten Hochzeitfeier zu erhalten, und so ganz beherrschte er ihren Willen, daß sie, mit sich selbst unzufrieden, nach den Gründen der Weigerung forschte, mit welcher sie ihn gekränkt zu haben glaubte. Daß der Tag der schönsten Feier nicht mit festlichem Angesicht heraufgedämmert war, und sie ihn nicht wie einen heiligen Sabbath begrüßt hatte, daß keine Freundin ihr den Kranz winden sollte, die einzige nahe Verwandte auf dem Siechbette lag, und Nachbarn und Bekannte das ungewöhnliche tadeln mußten, besonders Madam L'hopital — durfte das Alles sie so sehr kümmern, wenn Er zufrieden war? — Sie trocknete die Thränen, die unwillkürlich flossen; sie betete still zu Gott, und rief des Vaters Geist an, sie zu umschweben. Dann legte sie wehmüthig ein weißes Festgewand zurecht und schnitt die Reiser und Blüthen zum Brautkranze von einem selbstgepflegten Bäumchen. Als dies geschehen war, schritt sie rasch durch den großen Baumgarten, der an das Posthaus stieß, um die ersparte Stunde bei der kranken Postmeisterin, ihrer Tante, zuzubringen und sie vorsichtig von dem, was geschehen sollte, zu benachrichtigen.

Es war schon Abend, als Douglas an der Gartenwand hersprengte; er legte nun den Reiserock ab und brachte seinen Anzug ein wenig in Ordnung; sorgfältiger geschmückt erwartete ihn Clemenze an der Schwelle ihrer Thür.

flüssigen Zustande befunden haben. Bei hellem Sonnenscheine ist der Anblick dieser Salzfelsen höchst überraschend, doch muß es im Frühjahr oder nach äarkem Regen sehen, denn im Herbst ist durch die großen Sonnenhitze alles mit einer weißgrauen Kruste überzogen. Häufig finden sich im Salze größere Krystalle, die ihrer Durchsichtigkeit wegen an Bergkrystall erinnern und von den Einwohnern zu allerlei Gegenständen, Brenngläsern, Salzfässern, Leuchtern und Ringen verarbeitet werden. Höchst eigenthümlich ist der Anblick dieser Salzfelsen in ihrer natürlichen ntcht behauenen Gestalt mit zakkigen, vom Regenwasser ausgewaschenen Spitzen welche kaum einige Arschinen dick, mit gypshaltigem Sande bedeckt aus den Seiten der Grubenwänden hervorragen. Ueberall, wo man in der Umgegend diesen oberen Gypssand, röthlichen Sandmergel mit etwas Dammerde wegräumt, findet man das schönste Salz, ohne weitere Mühe zu haben, als nur die obere Erde etwas wegzuscharren; in früheren Zeiten waren sogar viele Häuser auf diesem kostbaren Fundament gebaut, deren Keller in Steinsalz gehauen waren, wo das ganze Jahr eine erfrischende Kühle herrschte. Nach einer von der Salzverwaltung angestellten Untersuchung wurde der Salzflötz von dem Punkte des nördlichen Endes der Salzgrube an in folgender Verbreitung ermittelt. Die Länge von Norden nach Süden betrug 982 Sachen oder fast 2 Werst, die Breite zwischen Osten und Westen 609 Sachen. Nach Süden hin in der Niederung zum Ilekflusse senkte sich der Salzflötz etwas in die Tiefe, daher auch die weitere Untersuchung zu kostspielig wurde, obgleich das Ende keineswegs erforscht, sondern es sehr wahrscheinlich ist, daß der Flötz sich herabsenkend, noch viel weiter nach Süden bis zum Jura vorhanden sein mag. Die Tiefe betrug nach einem Bohrversuche in den Salzgruben 67 Sachen oder 204 Arschinen und überall faud man nur das schönste reine Salz, nicht verunreinigt durch Erdschichten oder Gebirgsarten. Doch muß man nicht glauben, daß durch diese Forschungen der Bestand des Salzes genau ermittelt worden ist, denn so wenig, wie die Länge nach Süden erforscht ist, eben so wenig wurde durch diesen Bohrversuch ein Endpunkt erreicht. Man schürfte und bohrte immer nur in reinem Salze, ohne das Ende zu finden und gab der Kosten wegen eine Arbeit auf, die, wo ein so ungeheuer großes Material vorhanden war, nur noch einen rein wissenschaftlichen Zweck haben konnte; denn wenn man auch nur denjenigen Theil des Salzflötzes in Rechnung bringen will, der durch diese Forschungen mit Gewißheit nachgewiesen ist, und die Cubik-Arschine dem Gewichte nach zu 49 Pud berechnet, so würde dies schon die unendlich große Summe von 53,183,478,096 Pud Salz betragen. Wir erstaunen über diesen Weltreichthum und sinnen nach geologischen Buchstaben, um diese gewaltige Salzanhäufung zu erklären, und selbst Humboldt, der auf seiner Reise dieses Salzwerk besuchte, soll, wie man mir hier erzählte, gesagt haben, daß ein ähnlicher Salzreichthum nirgends in der Welt, als nur noch in Afrika vorhanden sei.

Kleine Lokalzeitung.

* Die Bübne in Elbing wird Sonntag d. 6., mit dem Nachtlager von Granada in welcher Oper Herr Neumüller als Prinz Regent auftritt, geschlossen. Sonnabend giebt Herr v. Kontski ein Konzert im Theater, welchem das Puttlitzsche „Das Herz vergessen" vorausgeht. — Das Ballet wird mit Ausnahme des Fräul. Ostradt, welche bei unserer Bübne bleibt, nach Königsberg gehen.

* Zu Anfang der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung interpellirt Stadtv. Jebens die Baudeputation wegen eines im Intelligenzblatte abgedruckten Ausgebotes der Maurerarbeiten an der Neugarter Beeke. Er hält es für nothwendig, daß, nachdem in der vorigen Sitzung der nichts weniger als glänzende Znstand dar städtischen Finanzen dargelegt worden, jede unnütze Ausgabe unterbleiben müsse, und schlägt deshalb vor, daß im Protokoll über die Nothwendigkeit dieses Baues angefragt werde. Stadtv. Dr. Grübuau erblickt in einer solchen Anfrage ein Mißtranensvotum gegen die verehrliche Baudeputation, und räth von diesem Schritte ab. Stadtv. H. Behrend weiß jedoch nicht, wie eine einfache Anfrage, zu welcher die Versammlung nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet sei, gleich einer so gehässigen Deutung unterliegen könne. In diesem Sinne beschließt man wirklich, in Betreff der gedachten Bauunternehmung im Protokoll anzufragen. — Beim Magistrate ist ein Pensionsgesuch des Theerhof-Inspektors v. Almonde, welcher 81 Jahre zählt und seit 1825 in Diensten der Kommune gestanden hat, eingegangen; man hat rechtliche Ansprüche dieses Mannes an Pensionirung nicht erkannt und es nur der Billigkeit der Stadtverordneten-Versammlung überlassen, ob dieselbe seinen Wunsch erfüllen wolle. Stadtv. Jebens sträubt sich gegen dies Ansinnen, weil man gegenwärtig kein Geld dazu habe; übrigens habe dar Bittsteller reiche Verwandte, auf die man ihn hinweisen könne. Stadtv. Rottenburg will auf diese Verwandschaften kein Heil banen. Stadtv. Rodenacker möchte zwar gewilligen, kann aber unter obwaltenden fiinanziellen Umständen sich nur dagegen erklären. (Die Stadtv. Jebens und Rodenacker reichen sich die Hände.) Stadtv. Hein findet es sehr schmerzhaft, daß ein Mann, wie der p. Almonde, überhaupt noch in die Lage kommen müsse, an die Billigkeit seiner Mitglieder um eine Vergünstigung zu appelliren, die man ihm längst hätte gewähren sollen. Stadtv. Klose hat gehört, daß von den Aeltesten der Kaufmannschaft dasselbe Gesuch um desbalb abschläglich beschieden sei, weil die Fonds nicht ausreichten; nm so weniger erkennt er also hier eine Verpflichtung für die Kommune. Stadtv. Jebens meint: wenn der Mann vor dem gestrigen Beschlusse (in Betreff des Reservefonds) gekommen wäre, so hätte er sicher mehr Glück gehabt. Stadtv. H. Behrend will nicht, daß die Minorität im Gefühl ihrer erlittenen Niederlage auf diese Angelegenheit influire. Stadtv. Löschin frägt an, ob, da hier von der Unzulänglichkeit der Geldmittel gesprochen worden, man denn gar nichts mehr zahlen könne. Das Endresultat ist der Beschluß der Versammlung dem p. v. Almonde eine jährliche Unterstützung (nicht Pension) von 100 Thlr. bewilligen. — Das Provinzial-Schulkollegium hat den Magistrat wiederholentlich um Erweiterung des katholischen Religionsunterricht im hiesigen Gymnasium gemahnt, und es bleiben, um sich dieser Pflicht zu entledigen, zwei Auswege, entweder 50 Thlr. für einen zweiten Coetus, oder aber 100 Thlr. für zwei neue Coetus zu gewähren. Stadtv. Löschin erkennt hiefür nur den Staat verpflichtet, da derselbe bei Aufhebung der Klöster die Besitzungen derselben, sowie noch andere Kirchengüter, an sich gezogen habe. Stadtv. Jebens begreift gar nicht, wie gerade die Danziger Stadtgemeinde, welcher für Zwecke des Cultus niemals Zuschüsse aus dem Staatsvermögen gegeben würden, zur Fundirung eines neuen Coetus sich veranlaßt fühlen solle; er will indeß, um das gute Einverständniß zwischen den Confessionen aufrecht zu erhalten, gern hierzu seine Zustimmung geben. Stadtv. Justizrath Groddeck theilt den Anwesenden aus einer Conferenz mit dem Herrn Minister v. Ladenberg die Zusicherung desselben mit, daß, da man höchsten Ort wohl wisse, wie für die Stadt Danzig in dieser Beziehung niemals etwas gethan sei, bei der ersten vorkommenden Gelegenheit die hiesige Kommune auf eine Unterstütznng von Seiten des Staats zählen könne. Er (der Stadtv. Groddeck) glaubt jedoch diesen Fall hier noch nicht eingetreten zu sehen und schlägt desbalb vor, die Beanspruchung der verheißenen Unterstützung auf einen erheblichern Moment zu verschreben. Die Versammlung sieht die Triftigkeit dieser Gründe ein, und erklärt sich für die Zahlung von 50 Thlr. zur Bildung einas neuen Coetus. — Man geht sodann zur Fortsetzung des Berichts über die milden Stiftungen über. Es wird unsere Aufgabe nicht sein können, diesen Schritt für Schritt zu folgen; auch kommt es uns hier nicht darauf an, ein Register von Beschlüssen aufzuführen; wir werden nur diejenigen Punkte hervorheben, welche geeignet sind, dem Leser ein Bild davon zu entwerfeu, wie sich die Vertreter der Kommune bei einzelnen Fragen betheiligen. Es liegt zunächst eine Stiftung vor, welche im städtischen Lazareth an einem bestimmten Tage vertheilt werden soll. Stadtv. Gertz bittet die Versammlung, dem Vorstande dieses Legat, welches bisher zur Extra Verpflegung verwendet worden, doch ja nicht zu entziehen; man habe es bereits 30 Jahre dazu benutzt, und würde seinen Ausfall sehr schmerzhaft verspüren. Stadtv. Dr. Löschin findet einen Mißbrauch, dadurch, daß man ihn eine Reihe von Jahren hindurch gepflegt hat, noch keineswegs sanctionirt; wenn man auch einmal sich nicht gemäßigt hielte, dem Willen des Testators Folge zu leisten, so möge man ihm doch wenigstens annähernd entgegenkommen, und dieses geschehe durch eine Vertheilung des gedachten Legats unter die Kranken, wobei es dem Zweck ganz wohl entspreche, wenn auch nur ½ Sgr. für den Einzelnen übrig sein sollte. Dieser halbe Silbergroschen genüge, ihm ein Weißbrod zu kaufen, und das sei schon eine Erquickung. — Stadtv. H. Behrend weiß es aus Erfahrung, daß es um einen, in bestimmten Fristen wiederkehrenden Festtag etwas schönes sei; der Te-

---

Drei eilig geladene Zeugen begleiteten sie zur Kirche, wo helle Fackeln das düstre Halbdunkel zerstreuten, und der Geistliche, ihr Beichtvater, sie am Altare empfing. Das weite Gewölbe war schauerlich leer; nur die braunen Nachbarskinder lauschten hinter einer Säule hervor, und als das vermählte Paar den Heimweg antrat, streuten die Knaben Blumen auf die Bahn der Braut, und ein grünes Gewinde zog sich um die Thür des Hochzeithauses, das einzige festliche Zeichen, das eine freundliche Hand und ein theilnehmendes Herz andeutete. —

Mit dem ersten Grauen des Morgens stand das Pferd gesattelt vor der Thür, und der Capitain bereitete sich zum Abschiede. Da seine Kundschafter über den Weg des Prätendenten nicht ganz sicher waren, ging er mit Einem von ihnen auf der Straße nach Bretagne vorwärts, während er den beiden Andern die Wache in Nonancourt übergab. Clemenze erfuhr nicht, wohin seine Geschäfte ihn riefen; er bat sie, an einem bestimmten Tage nach Paris abzugehen, wozu er ihr die Begleitung von Einem der drei Hochzeitgäste erbeten habe; dort wollte er mit ihr zusammentreffen, da die Reise nach England sich vielleicht verzögern könnte. Weinend hing sie an seinem Halse; ihr Herz war schwer. Kaum erschienen, verließ er sie wieder, übergab sie der früheren Einsamkeit, der Trauer und einer unerklärlichen Angst. Sie wagte nicht zu sagen, wie ungern sie ohne seinen Schutz das Vaterhaus verließ; sie wagte ihn nicht zu bitten, er möge sie selbst abholen; aber zärtlich und schüchtern fragte sie nach dem Geschäft, das einen liebenden Mann so unerbittlich schnell von der Seite der Frau risse. „Es ist doch nichts Gefahrvolles?" sagte sie, „mir ist bange und ahnungsvolle Bilder quälen mich. Gieb mir Trost, laß mich Deine Schritte und Dein Thun wenigstens in Gedanken begleiten."

Duglas drückte sie zärtlich an sich, und versicherte mit der ihm eigenen Festigkeit: sie habe nichts — gar nichts für ihn zu fürchten; sie möge das ruhige sorglose Leben genießen, das den Weibern beschieden sei, und sich gewöhnen, um kein Geschäft des Mannes zu fragen. Die letzten Worte klangen ernst, fast rauh, aber wie sie den trüben Blick zu ihm aufschlug, erheiterte die Liebe sein schönes dunkles Auge, als ob der Glanz der Sonne eine Wolke durchbräche; er liebkoste sie mit großer Zärtlichkeit, schloß sie immer fester an sich, nannte sie sein Glück, seine Hoffnung und schien von dem Augenblick der Trennung nicht weniger als sie selbst zu leiden. Das Stampfen des Pferdes rief ihn endlich aus ihrer Umarmung; er küßte sie noch einmal und riß sich los. Sie stand auf der Schwelle, bis der gewandte Reiter grüßend um die Gartenwand bog.

Das verödete Haus kam der jungen Frau nun doppel traurig vor, und sie empfand die schmerzliche Leere, die nach dem Scheiden eines lieben Gastes in das Leben des Zurückbleibenden eintritt. Indessen begann bald die Regsamkeit des Tages; die Sonne stieg höher und sah zu ihr ins Fenster; von dem nahen Brunnen kam die hochgeschürzte Dirne und tränkte im Vorübergehen den wedelnden Hund; die ländliche Nachbarsfamilie ging ins Feld an die Arbeit, die Knechte schirrten die Pferde an, ein munteres Lied singend, die Kinder schwangen sich jauchzend mit auf. Auf die Lebendigkeit folgte tiefe Ruhe, und Clemenze wollte eben ihren Platz am Fenster verlassen, als eine Botschaft aus dem Posthause sie dringend zu ihrer Tante rief. In höchster Eile warf sie ein schwarzes Mäntelchen um, lief durch den Garten und langte erschrocken und athemlos bei der Kranken an. Die Postmeisterin saß aufrecht auf ihrem Lager; die blasse Wange war ungewöhnlich geröthet, und aus ihren Augen sprach die größte Aufregung. Sie winkte Clemenze zu sich, und auf ihre ängstliche Frage antwortete sie nur durch den Befehl: sie möge überall nachsehen, ob Niemand im Nebenzimmer, oder vor der äußern Thüre lausche.

(Fortsetzung folgt.)

stator habe die Einsetzung eines solchen Festtages bewollt, und man möge seinem ausdrücklichen Willen nicht zuwiderhandeln. Stadtv. Jebens hält eine buchstäbliche Befolgung der Testaments-Vorschriften schon aus dem Grunde unmöglich, weil man in der Medizin derweil Fortschritte gemacht habe; der halbe Silbergroschen, welcher nach des Stadtv. Löschin Wunsch dem Einzelnen zufallen solle, werde nicht glücklich machen, wohl aber eine, mit Hilfe dieses Legats zu Stande gebrachte Extra-Verpflegung. Stadtv. Klose erinnert daran, daß bei der Niederlegung von Vermächtnissen dem Testator neben dem wohlthätigen Zweck auch die Absicht vorgeschwebt habe, durch dieses Legat sein Andenken lebendig zu erhalten; dieses Andenken werde indeß erlöschen, sobald man sein Vermächtniß zu allgemeinen Fonds schlage. Stadtv. Görtz meint, daß, wenn man immer an bestimmten Tagen Austheilungen veranstalten wolle, man in die Verlegenheit komme, jeden Tag zu einem Freudentage zu machen, und das ginge doch nicht an. Stadtv. Dr. Grübnau begreift nicht, wie man überhaupt darüber noch streiten könne, ob ein Testament nach dem Willen des Testators verwaltet werden soll, oder nicht. Stadtv. Hein gibt zu bedenken, daß liese sich nicht bewerkstelligen, ohne die Ordnung des Hauses umzustoßen. Noch mehrere Redner lassen sich für und wider die Befolgung der Vermächtniß-Vorschrift vernehmen; die endlich erfolgende Abstimmung ergibt, daß die Versammlung die Verwendung der betreffenden Legate den für die Extra-Verpflegung bestimmten Fonds zuweiset.

* Ueber die wahre Persönlichkeit des weiland Fürsten Alfieri hat man hier noch keine gewisse Nachricht. Aus „verschiedenen Anzeichen" und „wahrscheinlichen Combinationen" hat man indeß herausgebracht, daß derselbe ein Jude aus Wilna sei, der Majerowicz heiße; verschiedene Personen, welche sich vor 7 oder 8 Jahren in Rom und München aufgehalten, und namentlich polnische Geistliche von dem Orden der Auferstehr, wollen ihn näher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben.

Vermischte Nachrichten.

Posen, 27. Sept. Von hier wird der K. Z. geschrieben: Nach einer uns direkt aus Warschau gestern uns zugegangenen Nachricht waren dort alle Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers, und der Kaiserin am 25. d. getroffen. Man schreibt zugleich daß nicht nur die Kaiserin nicht nach Italien gehen, vielmehr in Warschau bleiben werde, sondern daß auch der Kaiser für längere Zeit seinen Aufenthalt daselbst mit sämmtlichen Großfürsten nehmen wolle. Für die Kaiserin ist Lazienki eingerichtet worden und das Lustschloß Skierniewice; für den Kaiser selbst das königl. Schloß zu Warschau, das der Fürst Paskiewicz zu diesem Zweck geräumt hat. Diesen einstweiligen Wechsel der Residenz bringt man mit dem Tage des 25jährigen Regierungsantrittes des Kaisers in Verbindung, von dem man glaubt, daß er ohne wichtige Ereignisse nicht vorübergehen werde.

Posen, 30. Sept. So eben erfahren wir, daß der Befehl ergangen ist, das 8. Infanterie-(Leib-) Regiment mobil zu machen.

Stettin, 30. September. Nachdem vor mehreren Jahren auf dem hiesigen Ober-Postamte ein Diebstahl von ca. 6000 Thlr. ausgeführt ist, ohne den Thäter zu ermitteln, ist in der Nacht vom 28. zum 29. September wieder aus einem verschlossenen Kasten eine Summe von 2000 Thlr. gestohlen. Die Ausführung des Verbrechens erregt die Vermuthung, daß der Dieb mit der Lokalität sehr vertraut gewesen. So hatte der Thäter den Schlüssel zum Kasten aus einem verschlossenen Spinde herausgenommen und ihn wieder dahin gelegt. Hoffentlich wird die bereits eingeleitete Untersuchung des Verbrechens ein günstiges Resultat liefern.

— Vorige Woche ist hier ein Jude mit einer Christin durch die Civilehe verbunden worden.

Berlin, 28. Sept. Nachdem am 16. April d. J. der berüchtigte Einsturz der Drathbrücke bei Angers stattgefunden hatte, von welchem in den Zeitungen ausführlich die Rede gewesen, meldeten dieselben, bald darauf einen zweiten ähnlichen Unglücksfall der am 17 Juni d. J. die Brücke über den Lot bei Fummel betroffen. Der Minister für Handel und öffentliche Arbeiten hat hierüber gleichfalls Nachrichten einziehen lassen, nach welchen diese Brücke bei Fummel ebenfalls eine Drahtbrücke, bei welcher die Drahtkabeln auf beiden Ufern über bewegliche Stützen von Gußeisen geführt sind. Nach einem Erlaß des Präfekten war dem Konzessionär dieser Brücke aufgegeben, das Werkstein-Mauerwerk, welches diese Stützen umgab und auseinandergewichen war, durch Eisenringe 2c. wieder in feste Verbindung zu bringen. Bei der Ausführung der Reparatur hatte der Konzessionär es für ausreichend gehalten, ohne Anwendung eiserner Ringe die Steine wieder an einander zu fügen und den innern Raum zu erweitern, um den eisernen Stützen freie Bewegung zu lassen. Bei der Zusammenfügung der Steine an der auf dem rechtseitigen Ufer stromaufwärts belegenen Stützen wurde deren Umsturz herbeigeführt. Die Drahtkabel, welche auf der Stütze ruhte, zerstörte bei dem Sturz den steinernen Bogen, welcher die beiden Obelisken auf dem rechten Ufer verband, die Brückenbahn stürzte stromaufwärts um und die stromabwärts belegene Drahtkabel folgte nach. Der stromaufwärts auf dem linken Ufer belegene Stützpfeiler blieb allein auf seinem Platze, sammt dem betreffenden Theil der Kabel, welche jedoch später zur Vorsicht abgenommen wurde. 3 Werkleute blieben todt, 2 andere wurden verstümmelt, wovon der eine tödtlich. 2 an der Brücke liegende Fahrzeuge wurden beschädigt. Von den Drahtkabeln war jedoch kein zerrissen.

Berlin, 1. Oktober. Nach Aeußerungen unterrichteter Personen würden die Kammern um die Zeit des 15. November einberufen werden.

— Der ehemalige Kriegsminister, General-Lieut. v. Strotha ist zum Inspekteur der 2. Artillerie-Inspektion ernannt worden.

Berlin, 2. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3ten Klasse der 102ten Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Rthlr. auf Nr. 43,729; 1 Gewinn von 3000 Rthlr. auf Nr. 4945; 2 Gewinne zu 2000 Rthlr. auf Nr. 63,805 und 74,722; 1 Gewinn von 1000 Rthlr. fiel auf Nr. 72,772; 4 Gewinne zu 400 Rthlr. auf Nr. 8922. 38,812. 48,791 und 56,013; 3 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 3983. 22,790 und 53,070; und 10 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 3415. 5510. 21,271. 22,860. 30,165. 31,984. 44,080. 45,634. 49,846 und 73,312.

Altona, 26. Sept. Von den in Glückstadt konsignirten dänischen Gefangenen haben zwei Gelegenheit gefunden, zu entweichen. Der Gefreite Flindt, ein Sohn des dänischen Kavallarie-Oberstlieutenant, und ein Oberjäger Liudemann. Es wird dies hoffentlich dazu dienen, daß man von jetzt an den Gefangenen weniger Freiheit gestattet, und ihnen schärfere Aufsicht zuwendet.

— Einer Verfügung der k. dänischen Regierung zufolge, welche dem Hamburger Senat mitgetheilt worden, ist der Befehlshaber der dänischen Truppen ermächtigt worden, die freie Schiffahrt auf der Eider, sofern dieses durch militairische Zwecke geboten sei, zu untersagen.

Heide, 29. Sept. (3 Uhr Nachmittags.) Das Treffen hat um 8 Uhr Morgens begonnen und ist von der Batterie Christiansen eröffnet worden. Unsere Kanonenböte haben gut darin geschossen. Von Süderhöft haben unsere Dragoner einen Angriff gemacht und die Husumer Chaussee wahrscheinlich besetzt. Die reitende Batterie hat ebenfalls von Süderhöft aus geschossen. Dänischerseits wurde um 10½ Uhr Vormittags nach der Dithmarschen Seite hin das Feuer nur schwach erwidert. Die Hauptschanze der Dänen ist zerstört.

(5½ Uhr Nachm.) Friedrichstadt wird bombardirt und brennt jetzt. Eine zweite Schanze der Dänen schweigt.

(7 Uhr.) Der Lundener Postbote bringt Folgendes: Tönningen wird nach zweistündigem Kampfe von 2 Kompagnien der Unsern gegen 1200 Dänen besetzt. 54 Gefangene sind nach Lunden gebracht. Die Dänen sind nach Garding gezogen.

(10 Uhr Abends.) Noch immer Bombardement. Vier verwundete Dänen sind nach Heide eingebracht. Noch so eben sind in Lunden 163 Gefangene eingebracht, worunter 4 Offiziere.

Rendsburg, 25. Sept. Es werden bei uns bereits die Vorbereitungen zu einem Winterfeldzuge getroffen; ein festes Lager ist für die im Biwouak befindlichen Truppen errichtet; dieses Lager wird aus starken hölzernen Gebäuden bestehen, sie werden mit Thüren, Fenstern und gußeisernen Oefen zum Heizen versehen und jedes Haus 40 bis 60 Mann aufnehmen.

Rendsburg, 1. Okt. Nachdem der gestrige Tag in Ruhe vergangen, wurde heute mit Tagesanbruch das Bombardement auf die ganz in der Stadt gelegenen Schanzen eröffnet, sowohl von unseren Landbatterien, welche auf der Husumer Chaussee aufgefahren wurden und aus Geschützen von schwerstem Kaliber bestanden, als auch von den Kanonenböten. Es war ein furchtbares Feuer, welches von den Dänen gleich lebhaft aus ihren Verschanzungen erwidert wurde; bis jetzt ist kein Resultat erfolgt. Der General von Willisen befindet sich mit der Hauptarmee zwischen Breckendorf und dem Wittensee und erwartet eine Bewegung des feindlichen Centrums, während Oberst von Gerhard mit der Avantgarde in der Gegend von Helligstedt zwischen dem Centrum und linken Flügel steht, und den Feind beobachtet, um, falls derselbe eine Abtheilung nach Westen dirigiren sollte, diese sogleich anzugreifen; auch der Generalstab hat heute früh die Festung verlassen und sich in die Nähe des Kampfplatzes begeben. Das Hauptquartier wird heute wohl nach Norden verlegt werden.

Fulda, 27. Sept. Gestern Abend durchzogen starke Patrouillen die Stadt; die Weisung des kommandirenden Unteroffiziers lautete: „in allen Gast- und Wirthshäusern sich nach fremden Soldaten zu erkundigen."

Am 10. d. ist der König von Sachsen in höchst einfacher Reisebegleitung unter dem Namen eines Grafen von Hohenstein in Bregenz angekommen, nachdem er in Hohenschwangau und Lindau kurze Besuche gemacht hatte. Es heißt, das Reiseziel sei Meran, von wo aus der König botanische Excursionen in die Tyroler Berge zu machen gedenkt.

Vom Oberrheine, 25. September. Die preußischen Ingenieure betreiben thätig die Bauarbeiten der Eisenbahn, welche sich an die Zweigbahn der Straßburger Linie von Fouard nach Saarbrück anschließen soll. Man hat die Saar und die Bliese mittels vollkommen ausgeführter Brücke verbunden und arbeitet an den anderen Kunstwerken mit einer Raschheit, welche gestatten wird, die Section in der nämlichen Zeit, wie die französische, d. h. gegen Ende 1851, dem Verkehre zu überlassen. In Rheinbaiern ist die Eisenbahn, welche die Fortsetzung dieser Verzweigung bildet, zwischen der preußischen Grenze und Ludwigshafen am Rheine bereits seit mehreren Monaten in Betrieb. Ein französischer Ingenieur hat die Ausführung dieser Bahn geleitet. Demnach wird bei Ablauf des nächsten Jahres die Zweigbahn von Saarbrücken beendet sein. Man kann die Betreibung der Hauptlinie von Paris bis Bar-le-Duc für den nämlichen Zeitpunkt als gewiß betrachten. Die alsdann dem Verkehr überlassene Strecke der Paris-Straßburger Eisenbahn wird ungefähr 255 Kilometres betragen.

Wien, 28. Sept. Erzherzog Ferdinand d'Este ist in Ebenzweier schwer erkrankt und hat bereits die Sterbesakramente empfangen. Es ist wenig Hoffnung auf seine Wiederherstellung.

Pesth, 25. Sept. Nach einem vom „P. N." mitgetheilten Gerüchte soll Kossuth an einem gefährlichen Fieber erkrankt sein.

Zara, 16. Sept. In den letzten Tagen des August verbreitete sich das Gerücht, daß in der Umgebung von Spalatro eine zahlreiche Bande sich gezeigt und mehrfache räuberische Ueberfälle gemacht habe. Ungeachtet der Vorkehrungen der Behörden erschienen die Räuber am 7. d. M. bei der Brücke von Slanaß, wenige Miglien von Trau, und beraubten mehrere Marktleute, welche zur Messe nach Salona fuhren. In Folge dessen wird die hiesige Regierung ein Detachement Gendarmerie mit dem Dampfboote nach jenen Gegenden am 18. d. M. abgehen lassen.

Turin, 22. Sept. Der Provinzialrath von Aosta schlägt nach dem Beispiele jenes von Ivrea mit einer Majorität von ⅔ Stimmen die Aufhebung der Klöster und die Säkularisirung der Kirchengüter vor.

Brüssel, 26. September. Die feierliche Grundsteinlegung des dem verfassunggebenden Congresse und der Verfassung gewidmeten prächtigen Denkmals ging gestern Mittag auf dem herrlich ausgeschmückten Congreßplatze im Beisein der Congreß- und Kammermitglieder, der Minister, der Behörden und einer unzähligen Zuschauermenge in würdiger Weise vor sich. Als der König in Begleitung der Prinzen gegen 12 Uhr auf dem Platze eintraf, empfing ihn von allen Seiten begeisterter Zuruf. Am Grundsteine angelangt, entblößte der König, der die Generals-Uniform der Bürgergarde trug, sein Haupt, und sprach einige, den feierlichen Moment bezeichnete Worte. Zahlreiche Vivats für den König begrüßten diese Worte, und auch die nun folgenden längeren Reden des Senatspräsidenten Dumon-Dumortier und des Präsidenten der Deputirten-Kammer, Verhaegen, wurden mit lautem Beifall aufgenommen. Es folgte nun die Einsenkung des Grundsteines, wobei zuerst der König, dann die

Prinzen, die Präsidenten der Kammern ꝛc. mit silberner Kelle den Mörtel unter den Stein legten, während die Militairmusiken das Nationallied spielten. Nach Beendigung der Ceremonie hielt der König Heerschau über Bürgergarde und Truppen, worauf gegen Abend im Palaste der Nation das große Banket Statt fand, welches der König den Mitgliedern des Nationalkongresses und der darauf folgenden Kammern zu Ehren veranstaltet hatte. Noch viele andere Gäste wohnten dem Festmahle bei. Beim Nachtische erhob sich der König und brachte, während alle Gäste ebenfalls aufstanden, nachstehenden Toast aus: „Von ganzem Herzen schlage ich einen Toast vor zu Ehren des Nationalkongresses und der Legislaturen, welche sein Werk befestigt haben. Die Zukunft, meine Herren, ist uns unbekannt; die Schwierigkeiten, welche sie umschließen kann, muß man mit Muth ins Auge fassen. Wenn wir einig bleiben, wenn wir gegenseitiges Vertrauen hegen, so werden wir aus diesen Schwierigkeiten mit Ehre und mit Vortheil für das Land hervorgehen.“ Ein dreifaches donnerndes „Es lebe der König!“ antwortete diesen patriotischen Worten, denen der ehemalige Präsident des Congresses, de Gerlache, einen Toast für Leopold I., König der Belgier, den Gewählten des Volkes, den Gewählten des Congresses unter nicht minder begeistertem Jubelruf der Versammlung folgen ließ. Gegen 10 Uhr gab der König durch sein Aufstehen das Zeichen zum Schlusse des Bankets und verließ den Palast inmitten der nämlichen Beifallsrufe, die ihn bei der Ankunft bewillkommt hatten. Die übrigen Festlichkeiten des gestrigen dritten Tages der September-Feier gingen in der vom Programm angegebenen Weise vor sich.

Paris, 27. Sept. Daniel O'Conell einer der Söhne des großen Agitators, der vor Kurzem zum englischem Konsul in Parma (Brasilien) ernannt worden, ist auf seiner Reise nach London in Paris angekommen.

— Der bekannte Maler Horace Vernet ist in Folge seines doppelten Sturzes vom Pferde bei der Revue von Versailles gefährlich krank darnieder liegen.

— Man versichert, daß in London die Rede von der Ernennung des Präsidenten der Republik zum Ritter des Hosenbandordens ist. Louis Philipp erhielt denselben vor Abschluß der spanischen Heirathen bei Gelegenheit der Reise, die er nach London machte.

Kopenhagen, 26. Sept. Das Linienschiff „Danebrog“ ist in Anwesenheit des Königs mit einer Rede des Probstes Münter und den sonstigen Festlichkeiten gestern im Neuen Hafen vom Stapel gelaufen.

— Fädrelandet meinte gestern Abend; der König werde heute mit dem Dampfschiff „Eider“ nach Schleswig zum Heere abreisen.

Malmö, 20. Sept. Noch immer wüthet die Cholera hier in der Stadt. Aus den engeren Straßen, wo meistens Arme zusammengepackt wohnen, verbreitete sie sich jetzt in die besser gelegenen Theile der Stadt und fängt an, ihre Opfer auch unter anderen Klassen der Bevölkerung zu suchen.

* Dem armen Becher, dem Vorkämpfer der classischen Musik, widerfuhr einst von der Censur eine komische Gewaltthat. Donizetti war damals en vogue, hatte „Linda von Chamounix“ eigens für das Kärnthner-Thor geschrieben und dafür die Bestallung als k. k. Musik-Director erhalten. Becher widersetzte sich der Abgötterei und schrieb einen langen Aufsatz über die Unnatur der modernen italienischen Schule, welcher mit den Worten schloß: „Sei, wie es sei, Donizetti ist kein Genie.“ Der Ausdruck hatte nicht das geringste Verfängliche, man ließ daher die Censur, welche immer erst spät Abends zurückgegeben wurde, brevi manu ohne weitere Durchsicht nach der Druckerei gehen. Wie erstaunte unser Kritiker, als er am anderen Morgen seinen Artikel zu Gesicht bekam und die Schlußworte las: „Sei, wie es sei, Donizetti ist ein Genie!“ Er glaubte Anfangs an einen Druckfehler, eilte spornstreichs in die Offizin, ließ sich die Censur vorlegen, und fand die eigenhändige Correctur Sedlnitzky's, der aus Respect für den k. k. Maestro mit einem Federstriche die Verneinung seines Genies in eine Bejahung umgewandelt hatte.

* Die jüngste Arbeit Mosenthal's, des Verfassers der Deborah, heißt: „Ein deutsches Dichterleben“; es ist großentheils nach dem bekannten Roman Otto Müller's „Bürger“ gearbeitet und hat denselben Helden. Bei der ersten Aufführung im Wiener Burgtheater scheint es kein Glück gemacht zu haben. — Auch Franz Dingelstedt hat sich wieder im Drama versucht; das Stück ist in Dresden und Weimar zur Aufführung angenommen; in Dresden wird die Saison damit eröffnet.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herren Sandars & Dunns

♂ Wakefield, 27. September. Unsere Zufuhren von Weizen sind bedeutend, der Begehr für diesen Artikel beschränkt sich auf den Bedarf für den wöchentlichen Verbrauch, und die Käufer waren im Stande sich mit neuem Weizen zu 1 s. pr. Qr. niedrigeren Preisen zu versorgen. Eine ähnliche Ermäßigung gilt auch für die gewöhnliche Qualität alten Weizens, während feine Sorten davon nicht billiger sind.

Neue englische Gerste kommt in sehr verschiedener Qualität; die besten Malzsorten gehen zu 25 s. bis 28 s. ab.

Hafer und Bohnen sind unverändert geblieben.

Marktbericht von Herren S. u. P. de Clercq.

ℋ Amsterdam, 30. Septbr. Weizen mit wenig Kauflust, die Stimmung flau. 127pf. bunt. Poln. fl. 293; 123pf. Fries. fl. 212.

Roggen zu den letzten Preisen bei Partien, 121, 123pf. Preuß. fl. 161, 165; 126pf. Pomm. fl. 174; 123pf. Dän. fl. 160; 118pf. Archangel fl. 150.

Gerste unverändert, 114—15pf. Dän. fl. 148—152; 121—22pf. Chevalier fl. 175—177.

Buchweizen fl. 10 höher, 123—124pf. Amersfort neuer fl. 190—192; 122—123pf. Nykerk jähr. fl. 184—186; 121pf. alter Nykerk fl. 174.

Rappsaat etwas fester, a Faß pr. September 58½, Oktober 58½, November 58½.

Leinsaat ohne Umsatz.

Rüböl fl. 35¼.

Leinöl fl. 35.

In Auktion: 110—18pf. Preuß. Roggen fl. 131—148; 109—11pf. Petersb. Roggen fl. 124—131; 125—27pf. Königsberger Weizen fl. 253—254.

P. Danzig. Vom 30. Sept. bis 4. Okt.:

An der Bahn wird gezahlt:

Weizen 48—68 Sgr.,
Roggen 31—38 Sgr.,
Erbsen, weiße 42—46 Sgr.,
do. graue 48—52 Sgr.,
Gerste 24—28 Sgr., 4zeil..
Hafer 15—18 Sgr.

Spiritus-Preise.

Den 4. Oktobber.

Danzig: Thaler 13⅔ a 14, auf Lieferung Thaler 12½ à 12⅚.

2. Oktober.

Stettin: aus zweiter Hand ohne Faß 23½ % bez. u. G., mit Faß 24¼ % bez., pr. Frühjahr 22 à 22¼ % bez.

2. Oktober.

Berlin: loco ohne Faß 15½ à 16 Thlr. bez. u. Br.
mit Faß pr. Okt. 15¼ à ⅔ Thlr. bez. u. Br., 15½ G.
Okt./Nov. ebenso wie Okt.
Nov./Dez 16 Thlr. Br, 15¾ bez. u. G.
pr. Frühjahr 1851 17¾ à ⅔ Thlr. Br., 17½ bez. u. G.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in
Kronstadt, 25. Sept. Elisabeth, Schmidt. Johanna, Albrecht.
= 27. Sept. Karl Eduard, Domanski. Meta, Fink.
Arendal, 20. Sept. Christiania, Berdinesen. Familien Haab, Jakobsen.
land.

Schiffsfrachten. Danzig, 3. Oktober. Seit dem 26. v M. sind bedungen: per Quarter Weizen nach London 3 s. 3 d., 3 s. 8 d., nach New-Castle 2 s. 10 d., 3 s. 3 d., nach Hull 3 s. 6 d., nach Leith 3 s. 6 d., 3 s. 3 d., nach Grangemouth 3 s. 6 d., 3 s., nach der Ostküste Großbritan. 3 s. 6 d., nach Jersey 4 s. 4 d.; per Load fichtene Balken nach London 17 s. 6 d., nach Deptford 18 s., nach Cadix 29 s.; pr. 3kant. Sleeper nach London 9 d.; pr. Ton Kuchen nach Hull 17 s.; pr. Last Holz nach Cherbourg Fr. 48 u. 15 pCt. nach Harlingen holl Fl. 15; per Last Roggen nach Amsterdam holl. Fl. 20.

Angekommene Fremde.

3. Oktober.

Im Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Butowski aus Gumbinnen. Hr. Dr. d. Med. Bleeck a. Berlin.

Im Englischen Hause:

Hr. Bischof von Kulm Dr. Sedlag und Hr. Chordirigent Maslon a. Pelplin. Hr. Oberförster Holz a. Bülowshaide. Die Hrn. Partic. Arnold n. Fam. a. Lauenburg, Timme und Hr. Kaufmann Freudenberg a. Berlin. Hr. Rittergutsbesitzer Timme a. Prussow.

Schmelzers Hotel früher 3 Mohren):

Hr. Rittergutsbesitzer Hannemann n. Gattin a. Paleschken. Die Hrn. Gutsbesitzer Fließbach a. Landechow und v. Koss a. Lndhoff. Hr. Kaufmann Strauß a. Mannheim.

Im Hotel de Thorn:

Hr. Hofbesitzer Wessel a. Lichtenau. Die Hrn. Gutsbesitzer Schröder a. Güttland, Nieshaus a. Lichtenau, Wessel a. Stüblau, Drawe a. Kletschkau, v. Holzenberg a. Sonnenberg und Thiel a. Dirschau.

Berlin, den 2. Oktober 1850.

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.			Zf.	
Berl.-AhA	4	94½ a ¾ bz.	Mgd.Halberst.	4	131 à ¼ bz.
do. Prio.O.	4	94¾ B.	Mgdb.-Leipz.	4	—
Berl.Hmb.	4	89¾ B.	do. Prior.-Ob.	4	—
do. Prior.	4½	100 5/3 B.	Köln-Minden.	3½	96½ G.
Berl.Stet.	4	105½ bz.	do. Priorität.	4½	101¼ B.
do. Prior.	5	104½ B.	Köln-Aachen.	4	47 etw. bz.
Pot.-Mgd.	4	64 à ¼ bz. u. G.	Niedersch.-Mk.	3½	81¾ bz.
do. Prior.	4	92½ B.	do. Priorität.	4	94 B.
do. do.	5	101¼ G.	do. Priorität.	5	103¼ B.
			Stargard-Pos.	3½	81¼ bz. u B

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam ...	250 Fl.	Kurz	—	141⅜
do. ...	250 Fl.	2 Mt.	—	140¾
Hamburg	300 Mk.	Kurz	—	149⅞
do.	300 Mk.	2 Mt.	—	149⅛
London	1 Lst.	3 Mt.	6 21⅝	6 21⅜
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	79⅚
Petersburg ...	100 SRbl.	3 Wochen	107¼	107

Inlandische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	106¾	106¼	Ostp. Pfandb.	3½	—	—
St.-Sch.-Sch.	3½	86	85½	Pom. Pfandr.	3½	95¼	—
Seeh.-Pr.-Sch.	—	—	—	Kur- u Nm....	3½	95 8/8	94⅞
Kur- u. Neum.				Schlesische do.	3½	—	—
Schuldversch.	3½	—	—	do. Lt. B. g. do.	3½	—	—
Berl. Stadt-O.	5	104¼	103¾	Pr. Bk.-A.-S	—	97¼	96¼
Westp. Pfandbr.	3½	90½	90	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Großh. Pos. do.	4	101¼	100¾	Gold à 5 thlr...	—	11½	11
do. do.	3½	90¾	—	Disconto.....	—	—	—

№ 232. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 4. Oktober 1850.

1] **Bekanntmachung.**

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann Johann Benjamin Wendt gehörige, hier auf der Niederstadt gelegene, im Hypothekenbuche mit Nr. 47 bezeichnete, auf 7600 Rthlr. abgeschätzte Grundstück, soll am

5. Dezember c. Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind im 12. Bureau einzusehen.

Danzig, den 14. Mai 1850.

Königl. Stadt- und Kreisgericht.
1ste Abtheilung.

Druck von Edwin Groening in Danzig.